

## Einleitung

Die deutschsprachigen Palatinahandschriften (Cod. Pal. germ.) der Universitätsbibliothek Heidelberg sind in erster Linie wegen ihrer oft einzigartigen literarischen Textzeugen berühmt. So beschäftigte sich die germanistische Forschung seit der Rückführung der Handschriften im Jahr 1817 von Rom nach Heidelberg<sup>1</sup> bislang hauptsächlich mit diesen Textgattungen, während das Fachprosaschrifttum sowohl in der Forschung als auch bei den bislang vorgenommenen Katalogisierungen<sup>2</sup> eher ein Nischendasein führte. Erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts begann, durch Forschungen von Gerhard Eis<sup>3</sup> und später von Gundolf Keil<sup>4</sup> angeregt, größeres Interesse an den Fachprosaschriften zu wachsen, das sich seither in einigen Publikationen auch speziell zu Heidelberger Handschriften niederschlug.

Durch die gute Forschungs- und Editionsfrage sind zahlreiche der literarischen Heidelberger Handschriften weltweit bekannt, sie werden entsprechend rezipiert und in ihrem Wert gewürdigt. Daß mit fast 300 Handschriften – auf Blattzahlen umgerechnet etwa 40% des gesamten Bestandes – die Fachgebiete Medizin und Alchemie über ein Drittel des Handschriftenfonds ausmachen, ist hingegen nur wenigen bewußt. Das geringe Interesse der Germanistik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts an diesen Handschriften spiegelt sich auch in den alten Heidelberger Katalogen von Karl Bartsch und Jakob Wille aus den Jahren 1887 und 1903 wider<sup>5</sup>. Bereits 1817 hatte Friedrich Wilken in der Einleitung zu seinem Kurzverzeichnis der aus Rom zurückgekehrten Handschriften geschrieben: „Die in dem Verzeichnisse der deutschen Handschriften ausgelassenen Nummern sind sämtlich unerhebliche medicinische Receptenbücher“<sup>6</sup>. Dazu zählte Wilken offenbar auch so prominente Handschriften wie das aus dem Jahr 1321 stammende sogenannte ‚Speyrer Arzneibuch‘ in seinem Ottheinrich-Einband vom Jahr 1556 (Cod. Pal. germ. 214).

Die tiefe inhaltliche Erschließung medizinischer Handschriften allgemein und der Heidelberger Bestände insbesondere wurde in der Vergangenheit immer wieder – übrigens mehr von der germanistischen Fachprosaforchung als von Medizinhistorikern – als Dilemma angesprochen. So schrieb Gerhard Eis 1958: „Der Katalog der altdeutschen Handschriften der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde 1887 von dem Philologen Karl Bartsch verfaßt. Entsprechend der Zielrichtung der damaligen Literaturgeschichtsforschung behandelt er die dichterischen Denkmäler mit Vorzug, während er den medizi-

1 Zur Geschichte der Bibliotheca Palatina allgemein und der deutschsprachigen Handschriften im besonderen vgl. Kat. Heidelberg, UB 6, S. XI–XX.

2 Zu den neuzeitlichen Katalogen vgl. Kat. Heidelberg, UB 6, S. XX–XXII.

3 Vgl. Hans J. VERMEER, Verzeichnis der Schriften von Gerhard Eis, in: Fachliteratur des Mittelalters. Festschrift für Gerhard Eis, hrsg. von Gundolf KEIL (u. a.), Stuttgart 1968, S. 499–534; ders., Schriftenverzeichnis Gerhard Eis 1968–1979, in: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, hrsg. von Gundolf KEIL, Berlin 1982, S. 574–583.

4 Vgl. Christoph WEISSER, Verzeichnis der Veröffentlichungen von Gundolf Keil, in: Joseph DOMES (Hrsg.), Licht der Natur. Medizin in Fachliteratur und Dichtung; Festschrift für Gundolf Keil zum 60. Geburtstag, Göttingen 1994 (GAG 585), S. 525–569.

5 Bartsch; Wille.

6 WILKEN, S. 274.